

Uhrenmuseum in Köllerbach zeigt, wie Feuer, Wasser oder Sonne einst die Zeit ansagten

Von SZ-Mitarbeiterin Heike Theobald

Das saarländische Uhrenmuseum in Köllerbach zeigt derzeit 180 Schmuckstücke, die mit Hilfe von Feuer, Wasser, Sand oder der Sonne die Zeit messen. Schon vor tausenden Jahren waren solche Uhren im Einsatz. (Veröffentlicht am 31.07.2012)

Köllerbach. Ticktack, ticktack – hier steht die Zeit sicherlich niemals still. Wobei die ältesten und ungewöhnlichsten Stücke im Saarländischen Uhrenmuseum in Püttlingen gar nicht ticken und dennoch die Zeit verlässlich angeben. Elementaruhren werden sie genannt, 180 Schmuckstücke, die mit Hilfe von Feuer, Wasser, Sand oder der Sonne die Zeit messen. Eine Sonderausstellung, die der Freundeskreis alter Uhrmacherkunst derzeit in ihrem Museum „Uhrmachers Haus“ in Püttlingen präsentiert.

Die außergewöhnlichen Zeitmessgeräte sind das Erbe des Uhrenfreundes Vinzenz Philippi, der vor zwei Jahren verstarb. Seine Faszination für Uhren führte dazu, dass er eine einmalige Sammlung zusammentragen konnte. Allein die Vielfalt an Sonnenuhren ist erstaunlich. „Die Menschheit hat schon früh erkannt, dass sie die Sonne als Quelle der Zeitmessung nutzen kann“, sagt Klaus Hoffmann vom Freundeskreis alter Uhrmacherkunst. Aus einer Ecke des Museums holt er einen Wanderstab mit einer Skala, daran befestigt ein Stift als Schattenwerfer. Diese Form einer Sonnenuhr sei etwa 2000 vor Christus bekannt gewesen.

Bereits 3000 vor Christus nutzten die Ägypter das Element Wasser für ihre Zeitmessung. „Die älteste von Menschenhand geschaffene Uhr“, erklärt Hoffmann. Die Wasseruhr bestand aus einem trichterförmigen Gefäß bei dem aus einer kleinen Öffnung Wasser austrat. An Markierungen auf der Innenwand des Gefäßes ließ sich danach die Zeit ablesen. Aus der arabischen Welt kommt die Stundenwinkelsonnenuhr, etwa aus dem 12. Jahrhundert. Eine Kerzenuhr, eine Erfindung des englischen Königs Alfred im neunten Jahrhundert, brennt vier Stunden lang. Eine Öluhr, etwa aus dem 16. Jahrhundert, ließ die Menschen auch nachts die Zeit ablesen. Sanduhren, als Symbol der Vergänglichkeit, sind etwa ab dem 14. Jahrhundert bekannt. Für Hoffmann ebenfalls ein Schmuckstück ist die Feueruhr aus Asien. Eine Drachenfigur, an der über einer Messingschale mit einer Schnur in gewissen Abständen Messingkugeln befestigt sind. Ein Räucherstäbchen brennt die einzelnen Fäden durch, die Kugel fällt in die Schale, so wurde die vergangene Zeit angezeigt.

„Diese Sonderausstellung ist einzigartig“, schwärmt Hoffmann. Aber das Museum hat zudem eine beeindruckende Vielfalt an Uhren quer durch die Stilepochen zwischen dem 17. und 19. Jahrhundert zu bieten, angefangen von Comtoise- oder Empire-Uhren bis hin zu Wiener-Portaluhren. Turmuhren aus der Zeit von 1769 bis 1963 sind zu bestaunen. Von alten, außergewöhnlichen Taschenuhren bis hin zu Armbanduhren aus der heutigen Zeit füllen „Zeitzeugen“ die Vitrinen des Museums. Das „Uhrmachers Haus“ beheimatet zudem noch die historische Uhrmacherwerkstatt der ehemaligen Bewohner Familie Frantz. Sie schenkte 1985 das Haus der Stadt Püttlingen, die es vollständig sanierte.

Wer eine Führung durch das Museum bucht, erfährt nicht nur alles über Uhren, er taucht auch in die Geschichte der Zeitmessung ein. Die Mitteleuropäische Zeit wird in Görlitz an der polnischen Grenze gemessen. Die Stadt liegt exakt auf dem 15. Meridian, der Bezugslinie für die Zeitmessung. Das erfahren die Besucher, aber auch die Tatsache, dass die Sonne sich nur am 20. März und am 23. September exakt in Höhe des Äquators befindet. Und was das mit der Zeitmessung zu tun hat, erklärt Hoffmann ebenfalls bei seinen Führungen.